

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 61 (1935)
Heft: 41

Illustration: Millionär-Babies werden in Amerika vorsichtigerweise im Tresor versorgt
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

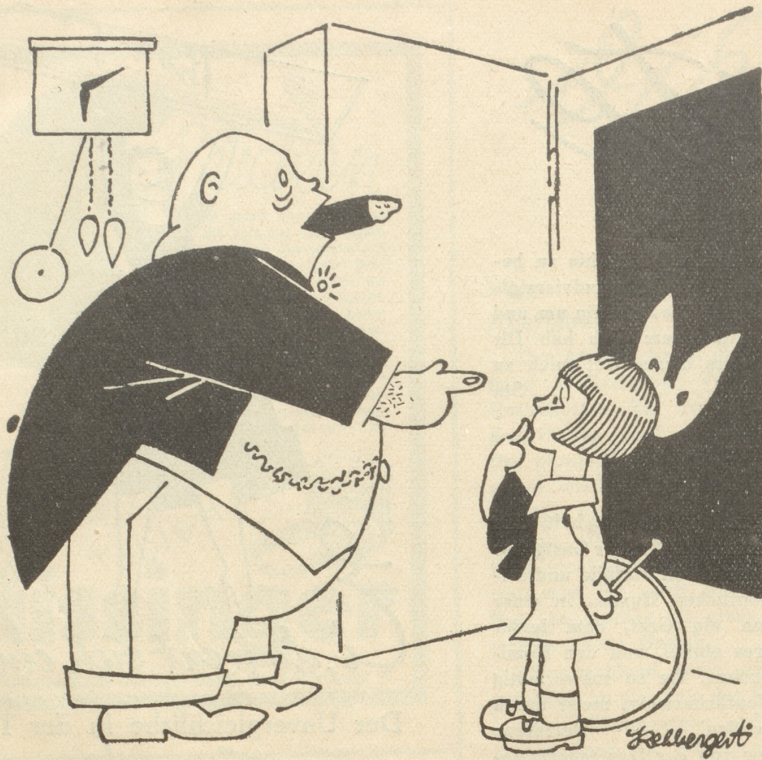
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Millionär-Babies werden in Amerika vorsichtigerweise im Tresor versorgt.

(Fortsetzung von Seite 9.)

er wie ein Pferd. «Ausgezogen worden, he?» erkundigte er sich überflüssigerweise; dann knipste er die Lampe ab und, in wenigen Sekunden an die Dunkelheit gewöhnt, konnte ich erkennen, dass er sehr elegant gekleidet war und einen aufreizenden Stadtpelz trug.

«Herr», schlug ich ihm vor, «ich vermute in Ihnen einen charaktervollen Mann, borgen Sie mir freundlichst Ihren Mantel, Sie haben ihn auf Ehrenwort in zwei Stunden wieder — oder begleiten Sie mich in mein Hotel. Sie sehen doch, dass ich nicht in diesem Zustand durch die Stadt laufen kann.»

Der Herr wieherte: «Entweder Sie sind verrückt, Sie Stromer, dass Sie glauben, ich falle auf Ihren Dreh hinein, oder Sie sind ein zugereister Dummkopf, der es verdient hat, mitten auf der Strasse ausgezogen zu werden. Helfen Sie sich selbst, Sie jugendliches Rindvieh! Wenn das mir passiert wäre, ich hätte den Nächsten ausgezogen, hopp, Fall erledigt. Lernen Sie zu, unmündiger Säugling, selbst ist der Mann. Na erkälten Sie sich mal nicht, Sie hässlicher Zwerg.» Sprach und ging. Ich war schwer be-

leidigt, denn ich fühlte mich gross und nicht hässlich. Wilder Hass erweckte Verbrechernatur. Durch den Mangel an Schuhen begünstigt, sprang ich auf leisen Sohlen dem Feind nach und setzte ihm nach bewährtem Muster den kühlen Zimmerschlüssel ins Genick: «Hände hoch, Liebling, ausziehen!» Erstarrt, mit eingezogenem Genick, stand mein Partner mit erhobenen Händen. Ich nahm den Revolver auf, den er fallen gelassen hatte, zielte auf sein Herz und sprach: «Mein Gott, sind Sie ein Kalb»; dabei hielt ich ihm mit der freien Hand den Zimmerschlüssel unter die Nase. Ich wurde nie im Leben aufrichtiger gehasst, stöhnend vor Wut entkleidete sich mein Freund. Zufrieden erkannte ich einen herrlichen Smoking. Den Inhalt der Taschen gab ich zurück und verabschiedete mich mit dem Ergebnis meines Strassenraubes. «Erkälten Sie sich nicht, zahnloser Wurm», riet ich ihm, winkte herzlich und entschwand. Später stellte ich mit Wonne fest, dass mein Vorgänger mit Ausnahme des Leibesumfanges die gleiche Figur wie ich hatte. Ich kuschelte mich in den Stadtpelz und eilte geradewegs zum Oheim. Vor-

sichtshalber hielt ich diesmal die erbeutete Pistole schussbereit.

Ich war der einzige Besuch, denn die anderen Gäste waren infolge des Streiks ausgeblieben. Eine reizende Dame entpuppte sich als Tante, und ein noch reizenderes Mädchen als Base. Der Oheim liess sich entschuldigen, denn er war augenblicklich unpässlich. Auf mein gutes Aussehen in der wundervollen Kleidung bauend, glänzte ich und bezauberte die Damen; dabei ass ich viel und gut und war glücklich. Spät kam erst der Onkel, entschuldigte sich, dass er etwas verärgert sei und war sehr freundlich. Die Damen zogen sich zurück, während ich mit dem Hausherrn ins Arbeitszimmer ging. Wohlgefällig musterte er mich, wie ich so vor ihm auf dem weichen Teppich stand. Plötzlich aber schob er den Kopf und ausserdem noch den Unterkiefer vor, riss unheimlich weit die Augen auf und begann mich zu umkreisen. Zuerst dachte ich, er wolle meine gute Erscheinung auch von der Rückseite betrachten, allmählich aber wurde mir schwül.

«Moment,» sagte der Oheim, drehte den Kragen meines jungen Smokings um und las die Schneidemarke. Während ich erleichte, bekam er einen Schreikrampf. Ich zog mich in die äusserste Ecke des Zimmers zurück, denn ich zweifelte nicht mehr, dass der Unglückliche, den ich vor zwei Stunden entkleidet hatte, mein Oheim war.

Mit aufgehobenen Händen bat er mich dann, auf Drei verschwunden zu sein, damit er sein Gewissen nicht mit einem Mord belasten müsse. «Eins —»

Auf Zwei war ich schon draussen.

Immerhin war ich erstaunt und überrascht, als mir am nächsten Tag ein Diener die zweite Hose zum Smoking, eine Schiffskarte erster Klasse nach Triest und in einem Briefumschlag hundert Dollars überbrachte.

Seither schicke ich jährlich eine Ansichtskarte an meinen Onkel nach Wladiwostok.

